

Herrschaftssymbolik auf Königssiegeln, Münzbildern und beim Reichsbanner. Hier kommt Riis weit über die Ergebnisse der bisherigen Forschung hinaus. Man sollte jedoch überlegen, inwieweit die Arengen im einzelnen wirklich Aussagen zum Selbstverständnis des Königtums darboten oder nur formelhafte Wendungen vom Vorbild der deutschen und westeuropäischen Urkunden übernahmen (vgl. H. Fichtenau, *MIÖG*, Ergbd. 18/1957). Auch bei Münz- und Siegelbildern stellt sich die Frage nach der Beeinflussung durch Vorbilder aus dem übrigen Europa oder deren imitierender Übernahme. Mit Recht widmet sich Riis auch dem Problem der heiligen Könige, deren Kult der sakralen Verfestigung der aufsteigenden Königsmacht wie auch der Absicherung der Thronfolge bestimmter Königszweige diente. Dabei gewinnt der Vf. z.B. für Knut V. neue, bemerkenswerte Erkenntnisse, während die Vorstellung von einem Versuch, auch für Erich Ejegod einen Heiligenkult einzurichten, nicht ganz zu überzeugen vermag. Der Darstellung der verfassungsgeschichtlichen Wirksamkeit von Königtum, Rat, Danehof usw. widmet der Autor nur einen verhältnismäßig kleinen Raum (S. 227—336) und bringt dabei nur hier und da neue Aspekte gegenüber der bisherigen Forschung (z.B. P. J. Jørgensen, A. E. Christensen). Etwa bei den Fragen der Königserhebung hätte Riis, wohl mehr als dies geschehen ist, die von außerskandinavischen Historikern erschlossenen Ergebnisse (die ihm oft bekannt sind) stärker berücksichtigen müssen (etwa H. Mitteis und W. Schlesinger). Im ganzen stellt aber das Werk des Vf. eine bemerkenswerte wissenschaftliche Leistung dar, die auch außerhalb Skandinaviens Beachtung finden wird.

Erich Hoffmann

Curt Wallin, *Knutsgillena i det medeltida Sverige. Kring kulten av de nordiska helgonkungarna* (Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien. Historiskt arkiv 16) Stockholm 1975, Almquist u. Wiksell International, 237 S. — Seit Lauritz Weibulls Aufsatz „St. Knud i Österled“ (*Scandia* 17, 1946) ist es bekannt, daß Waldemar I. von Dänemark die dänischen Gotlandfahrer privilegierte und unter seinen Schutz stellte. Ähnlich wie Heinrich der Löwe wollte er so den in seinem Reiche wirkenden Kaufleuten den Zugang zum immer wichtiger werdenden Gotland- und Rußlandhandel erschließen. Außerdem entstanden in der zweiten Hälfte des 12. Jh. überall in den dänischen Städten Knutsgilden, in denen die Fernkaufleute zusammengeschlossen waren. Diese Gilden standen in enger Bindung zum Königshaus. Der Gildeheilige war der Stammvater der Könige, Knut Laward. Das Buch von Wallin liefert wichtige Beiträge zur Geschichte dieser Knutsgilden. Bereits in einer Reihe von Aufsätzen befaßte sich der Autor mit der Bedeutung der Gilden für die Städte des bis 1658/60 dänischen Schonen. In der vorliegenden Abhandlung weist er nun auch Knutsgilden im ma. Schweden nach, als auswärtige „Stützpunkte“ dänischer Fernkaufleute. Wohl noch im 12. Jh. faßten die Knutsbrüder auf Öland und an der Kalmarstraße Fuß, während die Knutsgilden in den Städten um den Mälarsee wohl erst im ersten Viertel des 13. Jh. entstanden, also zur Zeit des Höhepunktes des dänischen Ostseeimperiums, das damals auch Einfluß auf Schweden ausübte. Damit läßt sich eine weitere dänische Handelsaktivität (in Richtung auf Schweden) im Ostseeraum des 12. und 13. Jh. verzeichnen.

Erich Hoffmann

Arne Odd Johnsen, *De norske Cistercienserklostre 1146—1264. Sett i europeisk Sammenheng* (Det Norske Videnskabs-Akademi II. Hist.-Filos. Kl. Avhandlinger, Ny Serie Nr. 15) Oslo-Bergen-Tromsø 1977, Universitetsforlaget, 96 S. — Der Vf. schildert zunächst die Gründung des ersten Zisterzienserklosters in Norwegen, Lyse bei Bergen, die vom Kloster Fountains in Yorkshire ausgeht. Seit den Tagen der Wikingerzüge bestanden vor allem zwischen